Bravo, Frau Christinat!

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

42. Jahrgang 1986
Heft 4 (August)
(erschienen Anfang September)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)
Luzern

Sprach spiegel

Bravo, Frau Christinat!

Endlich beschwerte sich eine welsche Volksvertreterin vor dem höchsten Forum der Eidgenossenschaft, dem Nationalrat, über das Unverständnis, das ihr das Zusammenleben mit den deutschsprachigen Schweizern so ungemein erschwert. Daß dies überhaupt geschehen mußte, ist ein trauriges Kapitel im Leben der Schweiz, dieser Schweiz, die so viel von sich hält, sich jederzeit berechtigt fühlt, andern am Zeug zu flicken. Daß dieser Vorstoß auf eidgenössischer Ebene beim Bundesrat ein positives Echo gefunden hat, sicher aber auch bei vielen Volksvertretern, ist erfreulich. Man darf auf die Signalwirkung hoffen, die von der Antwort unserer Landesväter ausgeht, wieder vermehrt der Hochsprache, der anderen Form unserer Muttersprache, zu ihrem Recht zu verhelfen. So weit, so gut.
Daß dieser Vorstoß in unserer Volkskammer offensichtlich nicht allen Leuten in den Kram paßt, zeigt eine Leserzuschrift, die am 2. Juni in der Tageszeitung „La Suisse" erschienen ist. Darin schreibt ein Max Berner, der in Bougy-Villars VD wohnhaft sein will, folgendes:

„An Frau Amélia Christinat. Durch das Welschschweizer Radio habe ich erfahren, daß Sie darauf hinwirken, daß der Deutschschweizer Hör- und Bildfunk in seinen Sendungen nicht mehr Schweizerdeutsch, sondern ausschließlich Hochdeutsch verwende. Sie scheinen nicht zu wissen, daß Hochdeutsch, obwohl es in der Schule gelehrt wird, für die Deutschschweizer eine Fremdsprache ist wie für Sie Englisch. Sie wollen als Politikerin den Deutschschweizern also zumuten, daß man mit ihnen im Radio und Fernsehen in einer Fremdsprache spricht. Das ist, wie wenn die Ausländer in Genf forderten, daß das welsche Radio und Fernsehen ihre Programme nicht mehr auf französisch, sondern ausschließlich auf englisch durchführten! Frau Christinat, wenn

Sie Schweizerdeutsch, die Muttersprache Ihrer Miteidgenossen, nicht gern hören, dann haben Sie bitte das Zartgefühl, von Ihren öffentlichen Ämtern zurückzutreten, und benutzen Sie Ihre politischen Vorrechte nicht dazu, unter den Miteidgenossen Zwietracht zu säen! Nie hätte ein Deutschschweizer die Stirn zu reklamieren, wenn das Welschschweizer Radio Sendungen in Freiburger oder Walliser Mundart brächte, sondern er hätte Freude, es zu hören, und er würde sich sogar anstrengen, es zu verstehen.“

Gemeiner und verdrehter geht's wohl nicht mehr. Und immer wieder diese Lüge, Hochdeutsch sei für den Deutschschweizer eine Fremdsprache! Das ist doch eine reine Bildungsfrage, denn für die meisten, die kaum zur Schule gegangen sind, bleibt jede Hoch-(Schrift-)Sprache mehr oder weniger eine Fremdsprache, ob sie nun in Deutschland, in Italien, in Frankreich oder sonstwo wohnen!

Der „La Suisse“ ist darauf eine Entgegnung von Herrn Ludwig Bernauer zugegangen, die dort allerdings aus unerfindlichen Gründen nicht abgedruckt worden ist (vielleicht wegen jemand Wichtigem im Umfeld der Zeitung?). In der ablehnenden Antwort des verantwortlichen Redaktors Marc Heyd stand: „Wir müssen Ihnen leider mitteilen, daß wir Ihre Zeilen nicht veröffentlichen werden.“ Daher bringen wir diese Entgegnung hier in vollem Wortlaut:

„Es ist für einen Welschen keine Schande, nicht Deutsch zu können, selbst wenn er einen deutschen Namen hat. Aber es ist sehr wohl eine Schande, Frau Christinat mit Argumenten anzugreifen, die von völliger Unkenntnis zeugen. Alle Deutschschweizer sind Herrn Berner zu unendlichem Dank verpflichtet, wissen sie jetzt doch, daß Hochdeutsch für sie eine Fremdsprache ist, und zwar weil sie von ihren Mundarten ebenso verschieden ist wie Französisch von Englisch! Und die Alemannen von jenseits des Rheins sowie die Bayern, nicht zu reden von denen, die das vom Hochdeutschen noch weiter entfernte Plattdeutsch sprechen, sie alle werden sehr glücklich sein zu erfahren, daß ihre Haussprachen mit dem Deutschen nichts zu tun haben. Herr Berner kann leider nicht zurücktreten, denn soviel ich weiß, hat er kein öffentliches Amt inne. Aber ein lateinisches Sprichwort — ich hoffe, daß er wenigstens einige Kenntnisse über diese verwandte Sprache hat — könnte ihm dienen: Si tacuisses, philosophus mansisses (Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben.).“

Eugen Teucher